

Ella Schindler

Russischsprachige Menschen in Nürnberg

„Achtung, die Russen kommen!“. Gab es irgendwo einen Probealarm, bei dem die Sirene heulte, so hörte man früher in Deutschland häufig diesen Satz. Auf den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges basierend, aber auch bewusst politisch hochgepuscht, stand dahinter die Angst vor der Sowjetunion. Wenn auch flapsig gesagt und selbst in den Zeiten des Kalten Krieges nicht so ganz ernst gemeint, steckte in diesem Satz doch ein Fünkchen Wahrheit: Das große Land mit Hammer und Sichel – die Sowjetunion – erschien vielen in einem westlichen Land wie Deutschland unheimlich. Die Zeiten des Kalten Krieges sind vorbei und mit ihnen die starre Grenze zwischen Ost und West. Eine Reise in die ehemalige Sowjetunion ist für viele hierzulande keine Mutprobe mehr. Und wer in Nürnberg unterwegs ist, hört immer wieder in der Straßbahn, U-Bahn, in Geschäften oder einfach auf der Straße die russische Sprache: Die Russen sind da...

...und die (westliche) Welt samt Nürnberg ging deswegen nicht unter. Mehr noch: Sie ist bunter und vielfältiger geworden. Vor 1990 hatte Nürnberg lediglich 143 Bürger, die aus der Sowjetunion kamen. Inzwischen zählt die Stadt zwischen 30.000–35.000 Nürnberger, die Russisch als Muttersprache sprechen. Von den Russen kann man jedoch kaum sprechen, auch wenn sie oft so genannt werden. Mitbürger aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion haben verschiedene ethnische und kulturelle Hintergründe. Es sind nicht nur Russen, sondern unter anderem auch Menschen aus der Ukraine, Kasachstan, Moldawien, Weißrussland, Usbekistan und dem

bildet sich aus den jüdischen Migranten (früher Kontingentflüchtlinge). Auch sie sahen sich aufgrund der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage in den GUS-Staaten zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen. Dazu trug auch der wachsende Antisemitismus bei. Aus Angst vor Terroranschlägen in Israel entschieden sich viele Juden für eine Ausreise nach Deutschland. Vor allem in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre reisten viele jüdische Familien ein. Aber die ersten von ihnen baten bereits Ende der 80er-Jahre die jüdische Gemeinde in Ostberlin um Aufnahme. Die DDR-Regierung gewährte Juden einen ständigen Aufenthalt. Diese Regelung wurde jedoch nicht in den Einigungsvertrag der beiden deutschen Staaten übernommen. Erst

dem Nachhilfeunterricht in Kernfächern, können die Kinder im Zentrum auch in einem Kurs ihre Deutschkenntnisse verbessern, aber auch in der Sprache ihrer Eltern – also Russisch – lesen und schreiben lernen. 2003 gewann das Kulturzentrum den 1. Platz beim „Karneval der Kulturen“ in Nürnberg.

Die Arbeit der Einrichtung ist weit über die Grenzen der Stadt bekannt: Irina Fixel, Leiterin des Kulturzentrums, vertritt seit 2006 die Interessen der in Deutschland lebenden russischsprachigen Zuwanderer in dem neu gegründeten Weltkoordinationsrat. Das Ziel des Rates ist es unter anderem, die Kontakte der russischsprachigen Migranten, die nun in verschiedenen Ländern



Infoveranstaltung des Ausländerbeirates für russischsprachige Menschen im Nachbarschaftshaus Gostenhof • Foto: D. Serradell

1991, auf Bitten des Zentralrates der Juden in Deutschland, gab es im vereinigten Deutschland einen Beschluss dazu. Über 190.000 jüdische

leben, zu verstärken und die Beziehungen zu ihrem Herkunftsland nicht abreißen zu lassen. Die Pflege des großen kulturellen Schatzes Russlands hat der Club der Freunde von St. Petersburg in

Nachhilfeunterricht und steht ihnen mit ihrem Beratungsangebot zur Seite. Das „russische Leben“ in Nürnberg ist auch stark mit dem „jüdischen Leben“ in der Stadt verbunden. Und dies ist wesentlich größer geworden. In Nürnberg ver fünfachte sich die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde. Waren es 1992 noch 280 Mitglieder, so gehören heute an die 1.400 Menschen zur Gemeinde. Russischsprachige Juden engagieren sich auch in Vereinen und pflegen ihre Traditionen.

Der jüdische Verein Mischpaha (Vereinsvorsitzender: Georgiy Khanin), der im September 2003 gegründet wurde, bietet seinen Mitgliedern und allen Interessierten regelmäßige Kochkurse zur jüdischen Küche; auch jüdische Tanzabende stehen auf seinem Programm. Mischpaha ist auch im Bereich der Früherziehung sehr aktiv und bietet kreative Kurse für Kinder.

Einen Schwerpunkt in der Erwachsenenarbeit bildet das jüdische Zentrum Shalom (Vorsitzender: Alexander Demchenko). Der Verein organisiert unter anderem Musik- und Themenabende zur Kunstgeschichte und jüdischen Kultur. Seine Türen öffnet an Wochenenden die jüdische Jugendorganisation „Noar“ (Leiter: Keren Kotlyarevskaya und Alexander Shvedchenko). Dort tauschen sich Jugendliche aus, diskutieren und feiern jüdische Feste.

Am Anfang jedes Vereins stehen immer eine Idee und die Bereitschaft, viel für sie zu arbeiten. An Fleiß mangelt es dem russischen Theater „Brücken“ nicht. In ihrer Freizeit über-

schiedliche Art und Weise prägen.

Die größte Gruppe unter ihnen bilden die Aussiedler (auch „Spätaussiedler“ genannt). Es sind deutsche Volkszugehörige und ihre Familienmitglieder. Ihre deutschen Vorfahren wanderten überwiegend im 18. und 19. Jahrhundert aus. Aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gründen wagten sie den Weg nach Russland. Meistens blieben sie unter sich und lebten in deutschen Kolonien. Doch mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden die Deutschen in der Sowjetunion aufgrund eines Erlasses von Stalin nach Sibirien oder in die asiatischen Teile des Landes deportiert. Stalin verdächtigte sie sowie einige andere ethnische Gruppen der Kollaboration mit den Nationalsozialisten. Nach Stalins Tod wurde der Erlass aufgehoben und die Deutschen konnten sich im Land wieder frei bewegen, durften aber nicht in ihre Heimatorte zurückkehren. An eine Ausreise nach Deutschland war zu Sowjetzeiten kaum zu denken. Nur ganz wenigen gelang es, das Land zu verlassen. Nach dem Fall der Mauer wurden die Ausreisebedingungen für Deutschstämmige aus der Sowjetunion erleichtert.

Diese Chance nahmen viele wahr, um sich ein neues Leben im Land ihrer Vorfahren aufzubauen, denn der Zerfall der Sowjetunion brachte eine politische und wirtschaftliche Instabilität mit sich. So entschieden sich viele Deutschstämmige für die Auswanderung – aus denselben Gründen wie einst ihre Vorfahren. Hinzu kam noch bei vielen der Wunsch, ihre deutsche Kultur besser zu pflegen, als es in ihrem Herkunftsland möglich war. Der stärkste Einwanderungsstrom fiel auf die erste Hälfte der 90er-Jahre. Fast zwei Millionen Aussiedler aus den GUS-Staaten leben heute in Deutschland. Allein in Nürnberg sind es etwa 20.000 Menschen. Durch die verschärften Zuwanderungsgesetze ist die Zahl der einreisenden Aussiedler immer mehr zurückgegangen. Kamen 1990 noch 64.201 Aussiedler nach Bayern, sind es 2006 nur noch 1.153 gewesen. Die zweite große Gruppe russischsprachiger Nürnberger

angehörigen leben nun in Deutschland, davon über 8.000 in Nürnberg. Die Zahl der einreisenden Juden ging jedoch nach dem Zuwanderungsgesetz, das am 01.01.2005 in Kraft trat, stark zurück. Die Bedingungen für die Einreise und den Aufenthalt hier wurden verschärft, deswegen kamen 2005 nur noch 5.968 Juden nach Deutschland, während es 2004 fast doppelt so viele waren.

Unter den Russisch sprechenden Nürnbergern sind auch Männer und Frauen, die einen deutschen Partner geheiratet haben und deswegen hier leben. In Nürnberg gibt es ebenfalls einige Bürger der GUS-Staaten, die hier Asyl bekommen bzw. beantragt haben. Ihre Zahl ist jedoch gering. Aus welchem Grund und auf welchem Weg auch immer sie nach Franken kamen – die russischsprachigen Menschen verändern das Gesicht Nürnbergs. In der Stadtbibliothek sowie in ihren Filialen findet man inzwischen eine recht beeindruckende Auswahl an russischen Büchern. Bunt bemalte Babuschkas und andere typisch russische Souvenirs schmücken schon lange die Schaufenster zahlreicher russischer Läden in der Stadt. Wer die Läden betritt, findet neben Büchern, Geschenkartikeln und Schmuck eine Vielfalt an süßen und herzhaften Lebensmitteln, die man in regulären Geschäften vergeblich suchen würde.

Vielfalt bringen die neuen Mitbürger auch in das kulturelle und gesellschaftliche Leben Nürnbergs. Es gibt inzwischen eine große Anzahl an Vereinen, Clubs und Organisationen, die die russischsprachigen Bürger gegründet haben. So etwa das Russisch-Deutsche Kulturzentrum, das man im Kulturladen Röthenbach findet.

Seit 1996 bietet das Zentrum ein breites Programm für Groß und Klein: Es gibt über 90 Kurse und Gruppen, die von bis zu 1.000 Menschen regelmäßig besucht werden. Darunter sind zum Beispiel Musik-, Mal-, Sport- und Theatergruppen für Kinder. Übrigens: In den Kursen trifft man auch einheimische Kinder sowie Kinder mit anderen Migrationshintergründen. Neben

Bayern zu seiner Herzensangelegenheit erklärt. Unter der Leitung von Leonid Smorodinskij organisiert der Club Musikkonzerte und präsentiert dem Nürnberger Publikum renommierte Musiker aus Russland, die inzwischen in allen Ecken Deutschlands ihr neues Zuhause haben.

Mit der deutschen und russischen Kunst setzt sich die Russisch-Deutsche Gesellschaft der Künstler auseinander (Vorsitzender: Leonid Liberov). Mitglieder dieser Gesellschaft sind zugewanderte und einheimische Künstler nicht nur aus Nürnberg, sondern auch aus anderen Regionen des Landes. Der Austausch in der Gesellschaft hat jedoch mehr als einen interkulturellen Aspekt zu bieten, denn das Besondere an diesem Verein ist, dass er professionelle und Hobbykünstler vereint. Immer wieder stellen diese ihre Kreativität in Ausstellungen unter Beweis. Aktuell zeigt die Gesellschaft zum Beispiel, wie ihre Künstler Dürers Heimat – Nürnberg – erleben. Diese Ausstellung findet im Gemeinschaftshaus Langwasser statt. Das Gemeinschaftshaus wurde in den vergangenen Jahren zur Plattform für viele Konzerte, Ausstellungen und verschiedene Abende, die den Nürnbergern die osteuropäische Kultur und Denkweise näherbringt. Mit seiner russischsprachigen Mitarbeiterin Galina Sarotschkina ist die Einrichtung eine wichtige Anlaufadresse für russischsprachige Nürnberger geworden. Neben den Integrationskursen gibt es dort verschiedene Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für sie, wie etwa einen Senioren-, Literatur- oder Reiseclub. Auch für Kinder besteht ein breites Angebot an Aktivitäten.

Viel Erfahrung in der Arbeit mit russischsprachigen Nürnbergern hat die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit ihren fast 400 Mitgliedern (Vorsitzender: Rudi Walter). Die Landsmannschaft pflegt die Traditionen der Aussiedler aus den GUS-Staaten; ihre Angebote im Haus der Heimat stehen auch allen anderen offen. Zu ihren Aktivitäten zählen zum Beispiel Tanz-, Musik-, Theatergruppen, Chor und Freizeitzeiten. Sie unterstützt die Zuwanderer mit

Schüler, Studenten und Erwachsene Stücke, um sie dann auf der Bühne in russischer und deutscher Sprache zu präsentieren. Das Engagement der russischsprachigen Zuwanderer geht über die hier erwähnten Vereine hinaus. Es gibt noch mehr Vereine – und sie alle sind wichtig. Natürlich kann man sich fragen: Warum müssen sich diese Menschen extra organisieren? Warum pflegen sie die Kultur und Sprache ihres Herkunftslandes, wenn sie hier leben wollen? Sollen sie sich doch hier anpassen und lieber Deutsch sprechen ...

Ohne Zweifel, es gibt Schwierigkeiten bei der Integration der russischsprachigen Nürnberger: Aggressivität bei manchen Jugendlichen, Arbeitslosigkeit und Abschottung. Doch es gibt auch Erfolge – und die Vereine mit ihrem „russischen Leben“ tragen einen erheblichen Teil dazu bei.

Dort malen, tanzen, singen und schauspielern die großen und kleinen Zuwanderer. Kurzum: Sie finden sich und ihren Platz hier in Nürnberg. Man kann keinen Baum ohne seine Wurzeln verpflanzen. Damit es ein „Wohin“ gibt, muss es auch ein „Woher“ geben. Nur wenn die Menschen ihre mitgebrachte Kultur pflegen dürfen, werden sie sich in einer für sie neuen Gesellschaft angenommen fühlen und sich ihr auch öffnen.

Die Vereinigungen sind für viele Migranten der erste Schritt aus ihren eigenen vier Wänden, also aus der Isolation, nach außen. Außerdem sind sie keinesfalls nur den Russischsprachigen vorbehalten.

Integration ist keine Assimilation und sie ist keine Einbahnstraße. Das „russische Leben“ in Nürnberg hilft den russischsprachigen Zuwanderern, sich in ihrer Wahlheimat wohlfühlen. Und die anderen profitieren auch davon, dass „die Russen da sind“: Auf sie wartet eine neue, interessante Welt, wenn sie bereit sind, für sie ihre Herzen zu öffnen.